

Die Schweiz am Kriegsende

Autor(en): **K.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **53 (1945)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Die Schweiz am Kriegsende

K. S. Der diesjährige 1. August trägt seine besondere Note: erstmals feiern wir ihn wieder in friedlicherer Zeit. Noch ist zwar der Friede nicht wiedergewonnen. Im Fernen Osten geht das Morden weiter und auch im armen, aufgewühlten Europa bestehen noch der Gegensätze genug. Aber bessere Zeiten sind doch in Sicht und berechtigen zu neuen Hoffnungen. Die Friedenssehnsucht muss sich nicht mehr an blosse dürftige Strohhalme klammern, realere Tatsachen gründen unseren Optimismus. Jedes Wiegenfest, sei es im persönlichen oder im Leben der Völker, bedeutet eine Marke im Flusse der Zeit. Es bietet an sich schon Anlass zur Freude, lässt uns aber auch auf uns selbst besinnen und Ausblick halten. Heute haben wir dazu doppelten Grund, fällt doch der 1. August nicht nur in die wieder anbrechende Friedenszeit, sondern auch mit dem Zeitpunkt zusammen, wo die grossen drei Sieger über das Schicksal der Besiegten und die dringendsten Probleme der Nachkriegszeit, ja wohl entscheidend über die Neugestaltung der ganzen Welt bestimmen. Unsere Probleme sind zwar weniger weltbewegend, aber für uns doch nicht weniger wichtig. Sie fordern unsere ganze Aufmerksamkeit, unsern ganzen Einsatz und viel Verständnis für die Verhältnisse unserer Nächsten.

Geburtstagfeier, Tag der Freude! Freuen wir uns aufrichtig über das Erreichte und Bewahrte. Freuen wir uns und preisen wir unser glückliches Schicksal, das unser Land vor der Furie des Krieges bewahrt hat! Es ist uns bestimmt gut gegangen. Zwar haben wir unsern Gürtel etwas enger schnallen müssen. Aber wir werden doch noch satt. Etwas gefroren haben wir, vieles gibt es nicht mehr, was wir als Annehmlichkeiten des Lebens ungern vermissen und ungeduldig wieder zu erlangen suchen werden. Diese Einschränkungen hätten wir uns freilich bei Kriegsbeginn noch nicht träumen lassen. Sie sind aber glücklicherweise nach und nach gekommen und wir hatten Gelegenheit, uns dem Unabwendbaren anzupassen. Wenn es dabei auch Friktionen gab und wir uns nicht immer sehr erhebend aufführten, so darf doch dem Schweizervolk im grossen und ganzen unbedenklich das Zeugnis ausgestellt werden, dass es mit Verständnis und Disziplin durchgehalten und willig die nötigen Opfer dargebracht hat. Nicht dass wir uns in überheblichem Stolz darauf auf die Brust schlagen und rühmen wollen. Aber, soweit wir überhaupt auf die Probe gestellt wurden, haben wir als Volk uns bestimmt unserer Geschichte und unseres Herkommens würdig erwiesen.

Wir durften helfen. Unsere Nachbarvölker brauchten die Hilfe, sie brauchen sie jetzt noch. Wir hatten hier unsere schweizerische Mission zu erfüllen. Unser Volk und seine Behörden sowie die dazu berufenen Institutionen haben hier vieles geleistet. Wohl hätte noch ein mehreres getan werden können. Vom Ergebnis der Schweizer Spende hat sich der eine oder andere vielleicht mehr versprochen. Auch bei der Behandlung der Internierten und Flüchtlinge sowie in der Handhabung des Asylrechts fehlte es bisweilen etwas an Gross-



Sommer auf der Göscheneralp

Die Bergwelt, Schirm der Wiege unseres Volkes, ist Sinnbild unserer nationalen Stärke.

zügigkeit und Verständnis. Wir wollen das ehrlich bekennen und es künftighin besser machen. Der allgemeine Volkswille ist diesbezüglich unzweideutig. Aber das tatsächlich geleistete ist doch der Anerkennung wert. Viel Not wurde gelindert und vieles mit noch Bedürfnistigeren geteilt, trotzdem wahrlich auch wir nicht im Ueberfluss lebten.

Unser Wirtschaftsleben ist intakt. Unsere Fabriken stehen noch. An den Rohstoffen fehlt es zwar schon lang und der Mangel wird stets nur akuter. Unsere Exportmöglichkeiten sind bös geschwunden. Aber noch haben wir Arbeit und Verdienst und leben sogar in einer Zeit ausgesprochener wirtschaftlicher Hochkonjunktur, wie wir es nach sechs Jahren Krieg und für die schwierige Uebergangszeit nach dem Krieg niemals zu hoffen gewagt hätten. Wir haben Grund dankbar zu sein, dass es immer wieder gelang, uns durch die immer wieder neu sich in den Weg stellenden Engpässe durchzuwinden und die Schwierigkeiten weitgehend zu meistern.

Ausschau in die Zukunft zu halten ist heute schwer und unmöglich, sich ein zuverlässiges Bild zu machen. Allzuvielen wird unabhängig von unserm eigenen Willen auf uns niederprasseln, allzusehr wird die Zukunft unseres Volkes durch Umstände bedingt sein, auf die wir selbst auch nicht den geringsten Einfluss ausüben können. Aber eines können wir jetzt schon tun: uns auf uns selbst besinnen und aus dem bisher erlebten einige Lehren für die Zukunft ziehen. Die allgemeine Richtlinie unseres Handelns und unsere Grundsätze müssen wir uns selber erkämpfen und finden; mit einer eigenen Meinung und einem richtungweisenden Ziel müssen wir an die Aufgaben der Zukunft herantreten. Und was wir als richtig erkennen, das soll uns Verpflichtung sein.

Dies gilt vorerst für die helfende Tätigkeit und humanitäre Mission der Schweiz. Ein Zuviel kann es hier nicht geben, weil die Beschränktheit unserer Mittel eine natürliche Grenze zieht. Eindeutig hat uns aber die jüngste Vergangenheit gezeigt, dass hier wohl ein Zuwenig verhängnisvoll für unsern internationalen Ruf und Geltung sein könnte. Mit allen Kräften werden wir das begonnene Werk fortsetzen müssen. Die Schweizer Spende soll nicht einen Abschluss bedeuten. Zahlreiche andere Aktionen — wir erinnern uns an die Freiplätze für die Kinderhilfe — gehen weiter, neue werden sich aufdrängen.

Wir haben es nicht zuletzt weitgehend unserer — trotz allen Anfechtungen und heiklen Situationen — strikte durchgeführten,

unantastbaren und anerkannten Neutralität zu verdanken, dass wir heute gesichert dastehen und heil davongekommen sind. Auch dies soll eine Lehre sein. Auch heute, wo es rings um uns herum nur noch Sieger gibt, müssen wir unsere oberste Staatsmaxime der Neutralität hochhalten. Freilich würde es uns momentan mehr nützen, wenn wir sie vorübergehend aufgaben oder modifizierten. Aber denken wir daran: die Neutralität kompromittiert man nur einmal. Wer einmal davon abweicht, auf dessen Neutralität wird für die Zukunft niemand mehr bauen; ihm wird man später nicht mehr vertrauen, auch wenn er dann noch so hoch und heilig beteuert, er wolle nun wieder neutral sein. Die Zukunft ist zu ungewiss und Kriege kann es immer wieder geben. Noch steht die Welt in Waffen... Die heutige Generation ist es ihren Nachfahren schuldig, dass sie ihnen das Schweizerhaus von politischen Hypotheken unbelastet übergibt.

Sehr entscheidend für das moralische Durchhalten waren bestimmt die sozialen Verhältnisse, vor allem das grosse Werk der Dienstersatzordnung. Wie wichtig die Weiterentwicklung unserer sozialen Einrichtungen ist, wird heute allgemein eingesehen. Gewagte Experimente aber kann ein kleines Land wie die Schweiz sich nicht leisten. Auf dem Bestehenden muss das Kommende aufbauen, wenn es Bestand haben soll. Die freiheitlich-demokratischen Grundlagen unseres Staates sind gut; wir dürfen sie nicht preisgeben.

Wie schon im letzten Krieg, war auch diesmal für viele unter uns der Aktivdienst das grosse Erlebnis. Er brachte uns mit andern Volkskreisen zusammen und die Kameradschaft verband alle. Auch den Frauen gab er Gelegenheit, aktiv am Schutz und Schirm unseres Landes, in der Armee mitzuarbeiten. Dies dürfen wir nicht vergessen. Die Armee ist nicht nur eine militärische Notwendigkeit, sie trägt auch viel zur Erziehung und Ertüchtigung unseres Volkes bei. Wir werden sie nicht missen können. Für Uebertreibungen freilich haben wir auch auf diesem Gebiete kein Verständnis. Ein schweizerischer «Militarismus» wäre zwar sicher keine europäische Gefahr, wohl aber eine solche für uns selbst: die Meisterung unserer Nachkriegsaufgaben wirtschaftlicher und sozialer Natur wird einen grossen Einsatz verlangen, mit dem die Bedürfnisse der Armee in Einklang gebracht werden müssen.

Indem sie uns in vielem auf die Probe stellte, war die Kriegszeit für uns nicht nur Beschwerde, sondern auch Gewinn. Halten wir das dabei Errungene fest. So werden wir mit Beharrlichkeit und Energie, verbunden mit beweglicher Aufgeschlossenheit zuversichtlich an unsere Nachkriegsaufgaben herantreten können.

Tâches d'après-guerre de la Croix-Rouge suisse

Durant les premières années de la mobilisation, la Croix-Rouge suisse poursuivant ses préparatifs très avancés des années précédant la guerre, s'est entièrement consacrée au service de santé de l'armée, en vue de lui fournir le personnel et le matériel dont il avait un urgent besoin.

Durant quelque deux années, elle recruta, instruisit un personnel nombreux et varié, qu'elle mit au fur et à mesure des besoins à la disposition de l'armée, créant les nouvelles formations rendues nécessaires par la nouvelle tactique de l'armée résultant de l'abandon de la notion front et arrière.

Des achats massifs et de vastes collectes lui permirent de doter le service sanitaire d'un matériel abondant et de bonne qualité.

Cette vaste activité et sa subordination à l'armée n'empêchèrent cependant pas la Croix-Rouge suisse d'entreprendre, diverses actions de secours à l'étranger.

Maintenant sa ligne de conduite habituelle, ses premières entreprises consistèrent en l'envoi de missions médicales sur le front de l'Est et d'une mission orthopédique en Grèce, sans parler d'autres actions de moindre importance.

Ayant le sentiment d'avoir accompli, dans la mesure de ses possibilités, ses obligations vis-à-vis de l'armée, la Croix-Rouge suisse se préoccupa de mettre sur pied un vaste programme d'actions de secours pour l'étranger ainsi qu'un programme d'action pour l'après-guerre tant à l'intérieur qu'à l'extérieur. Déjà en 1940, lors de l'incroyable et tragique afflux de réfugiés français, hollandais, belges, luxembourgeois sur toutes les routes de France, la Croix-Rouge suisse avait collecté argent et vêtements pour venir au secours de ces malheureux fugitifs.

Séparée de l'armée par l'arrêté du Conseil fédéral du 9 janvier 1942, ayant repris à sa charge, à fin 1941, le secours aux enfants par une convention passée avec le Cartel suisse des enfants victimes de la guerre, la Croix-Rouge suisse, sous l'impulsion de ses organes directeurs retrouvés, développa son organisation et se mit à l'œuvre pour entreprendre de nouvelles actions sur le plan international.

Sur le plan intérieur, à côté de ses obligations nationales qu'elle n'a pas cessé de remplir, elle procéda à l'accueil d'un nombre toujours plus grand d'enfants. Sa participation à l'aide aux réfugiés et internés sous toutes les formes, ne fit qu'augmenter. Elle donna à ses sections des directives précises pour agir efficacement lors des transits considérables qui ne manqueraient pas de se produire à travers notre pays, dès la cessation des hostilités.

La Croix-Rouge suisse, n'oubliant pas son rôle médical qui fut toujours à la base de ses principales activités, se préoccupa également de la lutte contre les épidémies.

Sur le plan extérieur, dans les années 1942 et 1943, elle poursuivit l'envoi de missions médicales en Russie et entreprit une vaste action de secours en vivres dans l'Italie septentrionale.

En 1944, en prévision de la libération des pays limitrophes, elle créa, en collaboration avec le C. I. C. R., un bureau des missions médicales qui organisa des cours destinés à des médecins, infirmières et gestionnaires en vue de former des équipes médico-sociales. Certaines sections, comme celle de Zurich, mirent sur pied des équipes destinées à l'ouverture de cantines pour le ravitaillement des populations les plus éprouvées.

Un très gros effort fut réalisé dans l'œuvre du secours aux enfants qui parvint à prendre soin d'un nombre d'enfants toujours plus grand.

Deux mois et demi après la cessation des hostilités en Europe, la Croix-Rouge suisse, de par ses diverses activités à l'étranger, se trouve riche d'expériences dans des domaines variés, tels que l'action pour l'enfance, les missions médico-sociales et médico-hygiéniques et les actions de secours en vivres et en distributions d'aliments préparés, en vêtements, matériel de reconstruction, etc.

Fortes de ces expériences, la Croix-Rouge suisse peut se rendre compte de la valeur, dans un sens ou dans l'autre, des plans qu'elle avait de longue date élaborés.

Dans la mesure où il est possible de faire des pronostics en considérant, à la lumière des derniers événements, l'activité des Alliés